Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 6 (1926-1927)
Heft: 1

Artikel: Gärung im Bolschewismus
Autor: Schneider, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gärung im Bolschewismus.

Von Friedrich Schneider.

Die Gegensätze innerhalb der Kommunistischen Partei Rußlands, die ein Riesenreich beherrscht, haben sich in den letzten Monaten so verschärft, daß sie öffentlich ausgetragen werden. Die „alte Garde", Zionswächter des Bolschewismus, ist fast vollständig abgebaut. Die Mehrheit unter Stalins Führung geht rücksichtslos gegen die Dogmatiker vor, die der kapitalistischen Regeneration hindernd im Wege stehen und mit ihren Warnungen das Parteivolk unsicher und die übrige Arbeiterschaft aufsässig machen. Wenn auch die Vorgänge den Anschein eines Führerstreites machen, so sind sie in Wirklichkeit der Ausdruck von Erscheinungen, die in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes ihre Begründung haben. Darum geht ihre Bedeutung weit über das hinaus, was gegenwärtig im Vordergrund steht. Das ist nur ein Anfang! Es handelt sich um die Mauserung, die der Bolschewismus durchmacht und die bewirkt, daß er jetzt schon etwas anderes ist als zu Beginn seiner Laufbahn als alleiniger Inhaber der politischen und wirtschaftlichen Macht Sowjetrußlands. Diese Umgestaltung seines innersten Wesens ist unter dem schlagwortähnlichen Begriff Leninismus verborgen. Was ist Leninismus? Der ideologische Ueberbau eines wirtschaftlichen Versuches, der Interessenverbindung zwischen den ganz privatkapitalistisch eingestellten und handelnden Bauern und der kollektivistisch denkenden, den Sozialismus erstrebenden Industriearbeiterschaft. Daraus erwächst die Gefahr eines überwiegenden Einflusses der besitzenden Bauern, die freie Bahn für die Betätigung ihres kapitalistischen Instinktes fordern, was nur auf Kosten des Sozialismus erfolgen kann. Diese Gefahren sind allgemein, also auch von der Mehrheit erkannt worden. Man sucht ihnen mittelst einer forcierten Industrialisierung zu begegnen, die immer neue Massen in den industriellen Produktionsprozeß reißt und auf diese Weise die Basis der sozialistischen Ideologie erweitert. Damit glaubt man, das Gleichgewicht herstellen zu können und schließlich die Oberhand zu bekommen, um dann endgültig den Sozialismus über den bäuerlichen Kapitalismus triumphieren zu lassen.

In der Theorie hört sich das recht schön an. Es ist zu wünschen, daß sie sich auch in der Praxis durchsetzt. Aber die wirtschaftliche Entwicklung hat ihre eigenen Gesetze. Sie läßt sich nicht in ihr fremde Bahnen leiten, vielleicht beschleunigen. Jedenfalls ist die Opposition in der R. K. P. gar nicht zuversichtlich. Einmal kämpft sie gegen die Verschleierung der wirtschaftlichen Tatsachen. Sie sagt ganz offen heraus, daß in Rußland der Staatskapitalismus herrsche und daß die kapitalistischen Tendenzen immer mehr an Einfluß gewinnen, da ihnen die Mehrheit entgegenkomme. Freilich ist auch sie nicht konsequent. Sie sagt, daß von ihr gegen die „neue ökonomische Politik" im Leninschen Sinne keine Einwände gemacht werden. Dabei

ist diese der Ausgangspunkt der jetzigen Entwicklung. Die „Nep" bedeutet das Gewährenlassen der privaten Initiative, die Einführung der reinen Geldwirtschaft, die Anerkennung und staatliche Propagierung des Rentabilitätsprinzips, was die Uebernahme kapitalistischer Methoden im Arbeitsverhältnis zur Folge hat. Gewiß, der Leistungslohn ist ein sozialistisches Prinzip. Jeder soll entsprechend dem Werte seiner Arbeit Anteil an den gesellschaftlichen Gütern haben. Aber in der kapitalistischen Wirtschaft wird er zu einem Hebel der Ausbeutung. Er gibt jene Presse ab, mit der die Arbeitskraft bis zum letzten Rest herausgeholt wird. Ist es nicht eine Verschärfung, wenn in den russischen Betrieben zum Leistungslohn (Akkord und Prämien) auch noch ein Mindestquantum an Arbeitsprodukten vorgeschrieben wird? Die physischen Anstrengungen des schaffenden Proletariats Rußlands sind außerordentlich groß. Sie werden durch die technische Zurückgebliebenheit der Betriebe noch verschärft. Wie groß die Macht der kapitalistisch orientierten Bauern bereits ist, geht aus der Tatsache hervor, daß während des Schnapsverbotes die illegalen Brennhäfen alle staatlichen Maßnahmen über den Haufen warfen. Man erklärt, dadurch zur Aufhebung des Verbotes gezwungen worden zu sein. Wenn auch fiskalische Erwägungen mitbestimmend gewesen sein dürften, so läßt sich doch keineswegs der bäuerliche Druck leugnen. Schon einmal ließ das „Dorf" seine Macht fühlen. Unter der Herrschaft des Kriegskommunismus wurde nur so viel angebaut, als zur Selbstversorgung notwendig war. Die militärischen Requisitionen vergrößerten nur das Uebel und verschärften den passiven Widerstand. Die Folge davon war die „Nep". Der Bauer in Rußland will nicht nur das Land im Besitz haben, sondern auch mit seinen Erzeugnissen machen können, was ihm beliebt. Er ist an hohen Produktenpreisen genau so interessiert wie sein Berufskollege in Westeuropa. Hohe Getreide-, Milch- und Fleischpreise sind sein Ideal. Die Lehren Laurs finden begeisterte Anhänger. Klar, daß die industrielle Arbeiterschaft andere Interessen hat. Ihr wird zugemutet, zugunsten der Wirtschaft auf eine Verbesserung ihrer Löhne zu verzichten, während der Bauer rücksichtslos auf seinen Vorteil bedacht ist. Die Lebenshaltung wird ständig teurer, womit das Existenzniveau des Proletariats sinkt, im gleichen Moment, wo sich das der Bauern hebt. Diese Gegensätze müssen naturgemäß zu Spannungen und Kämpfen führen. Politisch muß sich das in der Weise auswirken, daß die Politik immer mehr an proletarischem Gehalt verliert, da den Bauern als zahlenmäßig weitaus stärkster und wirtschaftlich herrschender Bevölkerungsschicht immer weitere Konzessionen gemacht werden müssen. Darauf deutet schon das Dekret vom 25. Oktober 1925 hin, das den Großbauern das Wahlrecht verleiht, wozu neuestens auch das Recht der freien Anwerbung von Arbeitskräften kommt. Die Klassenbildung und ihre politische Auswirkung ist in vollem Gange. Sie findet in der Kommunistischen Partei, als einziger legaler politischer Organisation, ihre Ansätze und ideologischen Niederschläge. Deren

Politik ist nicht mehr proletarisch; hinter der kommunistischen Maske verbirgt sich auch der immer ungenierter in Erscheinung tretende Bauernkapitalismus. Sie ist eine Arbeiter- und Bauernpartei. Die Opposition um Medwedjew und Schljapnikow, der sich auch Sinowjew und Kamenjew angeschlossen haben, ist die Verkörperung des Widerstandes des sozialistisch (kommunistisch) empfindenden Proletariats gegen den kapitalistischen Kurs der Wirtschaft. Sie ist der Ausdruck des proletarischen Willens zur Ueberwindung des Kapitalismus in allen seinen Formen. Es ist darum kaum anzunehmen, daß sie sich von den Schlägen der Stalinschen Mehrheit einschüchtern läßt. Sie ist überzeugt, das alte bolschewistische Erbe zu verwalten und gegen kapitalistische Tendenzen zu verteidigen. Das sind die Anfänge eines neuen Klassenkampfes. Die Opposition spricht politisch das aus, was die Delegierten auf Gewerkschaftskongressen als eigene praktische Erfahrungen darlegen. So hat die Diskussion des Zentralkomitee-Berichtes auf dem Kongreß der Lebensmittelarbeiter in Moskau diese Gegensätze fast in jeder Delegiertenrede ans Tageslicht gebracht. Die Klage, die Notwendigkeit des Sparens werde von den Wirtschaftern zum Kampfe gegen die Kollektivverträge benutzt und es seien ständig Versuche zur Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse abzuwehren, kehrte immer wieder. Dabei darf nicht vergessen werden, daß im Lebensmittelarbeiterverband sehr viel ländliche Elemente vorhanden sind. Es kommt nicht von ungefähr, daß die Opposition von Baku, Odessa und Leningrad aus geht, wo verhältnismäßig große Massen Industrieproletarier zusammengeballt sind.

Trotzdem ist nicht gesagt, daß auch Rußland der lange und grausame kapitalistische Entwicklungsprozeß, wie ihn die industriellen Länder Westeuropas durchmachen mußten, in allen Einzelheiten vorbehalten ist. Die ungeheuerliche Umwälzung in Rußland, die ein Hundert-Millionen-Volk aufrüttelte und aus einem Objekt der Geschichte zu einem handelnden Faktor machte, ist geeignet, die Entwicklung zu beschleunigen. Diese wirtschaftlichen Vorgänge sind der Inhalt der Kämpfe in der K. P. R. Dabei muß gesagt werden, daß die Mehrheit tut, was sie auf Grund der wirtschaftlichen Tatsachen tun muß. Eine andere Haltung ist praktisch unmöglich. Ihr hat das Schicksal die Liquidation des ursprünglichen Inhaltes der Oktoberrevolution vorbehalten. Die Aehnlichkeit des Verlaufs mit dem der großen französischen Revolution beschränkt sich nicht nur auf die Auswechslung der Führergarnituren. Die Ideen der Opposition um Sinowjew in die Wirklichkeit umgesetzt, müßten zur Zerrüttung der russischen Wirtschaft führen. Wenn sie auch von grundsätzlichen Gesichtspunkten aus und gesellschaftskritisch richtiger als die Mehrheitsauffassung erscheinen, so sind sie doch für Rußland utopisch und müßten darum reaktionär wirken.

Wie die Uebernahme der Macht durch die Bolschewisten in einem Riesenreich von weltgeschichtlicher Bedeutung ist, so auch die

innere Wandlung des Bolschewismus, die vollständige Veränderung seines Inhalts, trotzdem sich bis jetzt das letztere weniger dramatisch vollzog. Die politischen Rückwirkungen national und international werden nicht ausbleiben. Sie dürften sich zwiefach zeigen: allgemein politisch und parteipolitisch! Besonders wird sie auch die internationale Arbeiterbewegung zu spüren bekommen. Es ist gar nicht überflüssig, jetzt schon darauf hinzuweisen, denn sie werden eine Gesundung der proletarischen Bewegung bringen. Lüge und Heuchelei, Falschheit und Betrug, Verhetzung und Irreführung der Massen werden nicht mehr den Erfolg haben wie gegenwärtig. Die Fälschung der Begriffe, die sozialistische Maskierung staatskapitalistischer Politik wird zur Unmöglichkeit. Der kommunistische Deckmantel für die Bucharinsche Parole: Bereichert euch! ist schon zerschlissen und muß ganz fallen.

Unstreitig war die Bildung der Kommunistischen Internationale ein revolutionärer Akt, an dessen Wiege die Eroberung der politischen Macht durch die Bolschewiki stand. Sie sollte die Weltkampforganisation gegen die imperialistische Bourgeoisie aller Länder sein, sich aber auch gegen deren Handlanger, die Sozialpatrioten, richten. Ihre Gründung war die Reaktion auf die Erscheinungen während des Krieges, ein Aufschrei des Proletariats gegen das Versagen der Arbeiterbewegung, als nicht nur Alltagsziele zu verwirklichen waren. Die Kommunistische Internationale war aber auch der Plan einer Rückversicherung der russischen proletarischen Revolution beim westeuropäischen klassenbewußten Proletariat. Zeit ihres Lebens hat sie auf organisatorische Dinge einen besonderen Wert gelegt und damit negative Erfolge und Niederlagen erzielt. Die zweite Internationale sei aus zwei Gründen zusammengebrochen und beim Ausbruch des Krieges aktionsunfähig geworden. Es waren Elemente in der nämlichen Organisation vereinigt, deren Denken kaum etwas Gemeinsames aufwies. Ihre Internationalität war ein Lippenbekenntnis. Zudem war sie eine Föderation, die nur Richtlinien aufstellte, ohne in der Lage zu sein, ihnen Nachachtung zu verschaffen. Resultat: Politik auf eigene Faust, getrieben von den einzelnen Landesparteien, die geraden Weges zur Bewilligung der Kriegskredite und zum Verrat am Sozialismus führte. Die Kommunistische Internationale wollte das vermeiden und fiel ins andere Extrem. Sie überspannte das Organisatorische, vermaß sich, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu mißachten, die Tradition zu leugnen und die Politik in jedem Lande von Moskau aus zu dirigieren und zu uniformieren. Ein anderes war für diese unduldsame, von schrecklichen Folgen für die internationale Arbeiterbewegung begleitete Haltung noch maßgebend und in der Folge politisch entscheidend. Die Oktoberrevolution konnte ihren ursprünglichen proletarischen Charakter nur behaupten und ausschließlich im Sinne des Sozialismus wirken, wenn auch in anderen Ländern die Arbeiterklasse zur Herrschaft gekommen wäre und sie im Sinne der vollständigen staatlichen und wirtschaftlichen Umgestaltung auf das Sowjetsystem benutzt hätte. Der

Bolschewismus glaubte dieses Ziel durch Revolten kleiner entschlossener Minderheiten unter Duldung der Massen erreichen zu können. Darum trieb er zur Spaltung der Sozialdemokratie, die als Ganzes den bolschewistischen Zwecken nicht diente. Ueberall mußten Kommunistische Parteien gegründet werden, und wenn auch ihre politische Bedeutung gleich Null war. Die Größe spielte zunächst keine Rolle, wenn sie sich nur als willfährig erwiesen. Erst später kam die Losung: Heran an die Massen! Noch 1922 beglückwünschten sich schweizerische Kommunisten, daß sie das Bleigewicht der Massen los waren. Die Aufgabe war, unter Beiseitestellung aller Rücksichten auf die Revolution hinzuarbeiten. Einheitlichkeit im Denken und Handeln sollten sie verkörpern. Darum die Forderung, alle „Reformisten" auszuschließen. Die Partei sollte zu einer Maschine werden, die ihren Weg geht, ohne daß ihre einzelnen Teile fragen wohin, wenn sie von ihren Beherrschern angelassen ist. Aber Menschen und Gebilde aus lebenden Wesen sind keine Maschinen. Darum rangen in den kommunistischen Parteien schon frühzeitig verschiedene Strömungen miteinander, deren Bildung durch die praktische Politik und die Parteiaktionen gefördert wurde. Maßgebend war, wer die Gunst und das Geld Moskaus erwarb. Der Märzputsch 1921 in Deutschland ist ein typisches Beispiel. Er führte zu einem heftigen Kampf in der K. P. D., der schließlich mit dem Hinauswurf Paul Levis „endete". Die Deckung dieses Verbrechens an der Arbeiterschaft durch die Internationale und die ihr angeschlossenen Parteien, die Kommunistische Partei der Schweiz inbegriffen, führten in Verbindung mit dem Streit um die Fraktionen in den Gewerkschaften auch zum Austritt des Schreibenden. Aber damit war die „Ruhe" nur für kurze Zeit hergestellt. Seither gab es in allen Sektionen der Komintern periodische „Reinigungen" und Palastrevolutionen. Eine Führergarnitur löste die andere ab. Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht blieb nur die K. P. R. und die von ihr beherrschte oberste Leitung der Internationale. Es hat weiter keinen Sinn, auf Einzelheiten einzugehen.

Nun aber müssen die politisch hochwichtigen Vorgänge in der russischen Kommunistischen Partei auch auf die Internationale übergreifen. Nicht nur in dem Sinne, daß eine Aenderung in der Leitung eintritt, durch die feststehende Beseitigung Sinowjews. Wenn schon in Rußland selbst die offizielle Politik in Gegensatz zum industriellen Proletariat gerät, so muß das in den westeuropäischen Ländern noch mehr der Fall sein. Er ist in den ökonomischen Verhältnissen begründet. Die Masken müssen, wie bereits gesagt, fallen. Die Arbeiterklasse erkennt die wirklichen Linien der Entwicklung Rußlands unter dem bolschewistischen Regime. Sie begreift die gewaltige geschichtliche Bedeutung der Revolution, sieht aber, daß diese zunächst nicht den Sozialismus zu verwirklichen vermochte. Damit ändert sich aber auch das Verhältnis des bolschewistischen Teils des nichtrussischen Proletariats zu Sowjetrußland. Wenn die unmittelbare Auslösung der Revolution im eigenen Lande vorläufig nicht möglich ist — Anläufe dazu sind gescheitert, — in Rußland

zudem wirtschaftliche und politische Tendenzen herrschend werden, die den Interessen des Proletariats wenigstens teilweise widersprechen, dann verfliegt auch der letzte Schein von Berechtigung für besondere kommunistische Parteien. Ihre Existenz mag höchstens noch vom Standpunkt der russischen Außenpolitik aus erwünscht sein. Aber auch das ist eine Frage der Zeit. Für Sowjetrußland und für die italienischen Kommunisten ist es zum Beispiel vorteilhaft, daß der Faschismus alle demokratischen Freiheiten unterdrückte, sonst wäre zweifellos die faschistisch-bolschewistische Freundschaft noch mehr zu einem Stein des Anstoßes geworden, als sie es ohnehin schon ist. Eines schönen Tages werden die Rubelbächlein ganz versiegen, weil sie für Sowjetrußland keinen Nutzen mehr bringen. Wenn das allein nicht genügt, um die Kommunistischen Parteien zur Liquidation zu zwingen, so wird ihnen die unhaltbare politische Situation den Garaus machen, in die sie immer mehr kommen. Schon jetzt verteidigen sie russische Arbeitsmethoden, die sie als proletarische Partei bei uns scharf bekämpfen müssen, wollen sie nicht als Handlanger des Kapitalismus gelten. Aus dieser Zwickmühle kommen sie nicht mehr heraus. Die Ausrede, es sei zweierlei, wenn derartige Methoden in Rußland, wo die Arbeiterschaft herrsche, oder in der Schweiz, wo die Bourgeoisie die politische Macht besitzt, angewendet werden, wird nicht mehr lange verfangen. Akkordarbeit bleibt für den Arbeiter nachteilig, ob sie hier oder dort geleistet wird. Eines schönen Tages laufen ihnen auch die treuesten Anhänger davon, sollte in Sowjetrußland immer mehr der Bauernkapitalismus ausschlaggebend werden. Dann werden die Voraussetzungen zur proletarischen Einigung vorhanden sein. Noch ist es nicht so weit! Aber es ist bezeichnend, daß Medwedjew, der Bakuer Bolschewist und Führer der Arbeiteropposition, schon vor zwei Jahren die Auflösung der Kommunistischen Internationale forderte. Nicht nur das; auch gegenwärtig spielt diese Frage in der russischen Parteidiskussion eine große Rolle. Die Liquidation der internationalen Organisation des Bolschewismus wird von der Mehrheit als Konsequenz der politischen Linie der Opposition hingestellt. Schon das jagte den westeuropäischen Kommunistischen Parteien den Schreck in die Knochen. Sie reagieren darauf natürlich mit Verdammungsurteilen über Sinowjew, der erst noch ihr Herrgott war. Aber warum riskierte er auch den Verlust, den Schlüssel zu den Geldschränken, aus denen die Subsidien nach dem Westen fließen? Es ist immer tragisch, sich zwischen Stühle und Bänke zu setzen. Dieses Schicksal blüht auf alle Fälle dem nichtrussischen Kommunismus. In Rußland aber besteht für den Bolschewismus die Gefahr, politisch und wirtschaftlich ganz woanders zu landen, als er beabsichtigte. Trotzdem wird er eine weltgeschichtliche Mission erfüllt haben, nämlich die Erweckung und Revolutionierung eines Volkes von 140 Millionen Menschen. Ihm kommt das Verdienst zu, sie zu einem handelnden Faktor gemacht zu haben. Gleichzeitig hat er aber durch Zertrümmerung ihrer Organisationen die westeuropäische Arbeiterschaft zurückgeworfen. Die

Gärung im Bolschewismus läßt viele Möglichkeiten zu, aber nichts kann seine Veränderung und die zwangsläufige politische und tatsächliche Liquidation seiner auswärtigen Filialen verhindern.

Romane.

Von Artur Manuel.

I.

Bevor ich an die Besprechung einiger mir vorliegender Werke gehe, gestatten Sie mir zunächst eine kurze prinzipielle Auseinandersetzung mit mir selbst.

Thema: Was ich von einem Roman erwarte?

Eine Liebschaft? Nein.

Flirt? Nein.

Ehebruch? Bitte mich zu verschonen.

Unterhaltung? Habe ich an mir selbst genug.

Wissen? Kann ich in Schulbüchern holen.

Ja, um Gotteswillen, was dann?

Etwas von alledem, aber — noch ein bißchen mehr. Dieses „bißchen mehr" wird nun definiert. Mit einem einzigen Wort: Horizont. Das ist alles, was ich von einem Roman erwarte.

Ja, aber steigt man dann nicht besser in einen Ballon? Nein. Wenn ich in einen Ballon steige, dann ist noch gar nicht gesagt, daß ich nicht auch eine Champagnerflasche mit in die Luft hinaufnehme. Ich kann auch einen Berg besteigen und auf dem Gipfel meinen Gaumen mit Asti bespülen. Aber „Horizont" ist das noch nicht. Da sind wir wohl einig. Auch wenn ich nach Peking fahre, so ist noch gar nicht gesagt, daß ich nicht als der gleiche Schildbürger wieder in Dübendorf lande. Ich behaupte: ich kann mich in meiner Stube einschließen und unendlich viel mehr Horizont in mich aufnehmen, als wenn ich per „Zepp" nach Peking fahre.

Der Roman verschafft mir den Horizont.

Schön. Nun bin ich aber gespannt.

Es gibt ein Universum in uns. Ein geistiges Universum, das sich an einer Kachelofenschale erfreut. Das klingt sehr paradox.

Vielleicht sind Sie ein Aesthet?

Nein, das bin ich ganz und gar nicht.

Ein Literat, der sich an Wortschnörkeln ergötzt? Ist es das (mit einem Wort Stil), was Sie von einem Roman erwarten?

Wenn Stil da ist, um so besser. Aber Stil ist es nicht, was ich in erster Linie von einem Roman erwarte.

Sie sind ein kurioser Herr!

Finden Sie?

Ich selber habe alles getan, einen Menschen aus mir zu machen.

Das ist es, was ich von einem Roman erwarte. Das, daß er einen Menschen aus mir mache.